Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 32 (1974)

Artikel: Naturschutzgebiet Wauwilermoos
Autor: Wiprächtiger, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-718195

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Naturschutzgebiet Wauwilermoos

Peter Wiprächtiger

Vorgeschichte

1853—56 wurde der 200 Jucharten grosse Wauwilersee durch einen Einschnitt in die Endmoräne abgeleitet. Dadurch wurde ein einzigartiger Lebensraum für Tiere und Pflanzen zerstört. Wohl blieben noch grosse Riedflächen übrig, aber die grosse Mannigfaltigkeit war durch das Verschwinden der offenen Wasserfläche empfindlich geschmälert worden. Der Weltkrieg mit seiner Lebensmittelverknappung versetzte dem «Moos» den endgültigen Todesstoss. 1941—43 wurde mit Hilfe von Internierten die Ron tiefer gelegt und so die umliegenden Felder entwässert. Als dann gar die kantonale Strafanstalt ins Wauwilermoos übersiedelte und die Melioration intensiviert wurde, verschwanden auch die letzten Riedflächen. Ein Stück herrlichster Natur war zerstört.

Durch den Wasserentzug schrumpfte nun der Boden an der tiefsten Stelle des Mooses um mehr als einen Meter zusammen. Dadurch kam das Gebiet in den Bereich des Grundwassers, versumpfte wieder, und es entstand südlich der Ron ein neues Ried von ca. 18 ha, das man in der Folge nicht mehr drainieren konnte. Es schien, als ob sich die Natur gegen die Vergewaltigung durch den Menschen noch einmal aufbäumen wollte. Man fragt sich heute, ob sich die riesigen Investitionen für diese Meliorationen lohnten. Weite Bevölkerungskreise haben eingesehen, dass auch Sumpfgebiete ihre grosse Bedeutung haben — für die Natur, aber auch für den Menschen selbst. Nur noch alte eingefleischte Pioniere haben das Gefühl, heute noch mit mehr als 1 Million Franken das Moos weiter urbarisieren zu müssen. Die grosse Schar von Spaziergängern, die das Moos in ihrer Freizeit und an Sonntagen aufsucht, zeigt, dass die Ruhe und die Natur einem grossen Bedürfnis entsprechen. Das Reservat, die schilfgesäumten Entwässerungsgräben und einige weitere Sumpfstellen im Kulturland geben dem Gebiet für heutige Begriffe immer noch einen Hauch von Wildheit. Setzen wir uns heute voll dafür ein, dass nicht Unsummen von Steuergeldern für minime Verbesserungen des Kulturlandes eingesetzt werden, dabei aber auf der andern Seite unzählige Tiere und Pflanzen ihres Lebensraumes beraubt werden! Die Willkür Einzelner muss hier gestoppt werden.

Das Reservat entsteht 1962

Am 18. 11. 1957 stellte die Vogelwarte Sempach ihr erstes Gesuch an den Regierungsrat, im neu entstandenen Ried ein Vogelreservat zu schaffen.

Mit Meliorationsplänen vor Augen stellte sich die Anstaltsleitung lange gegen dieses Projekt. Fünf Jahre dauerte der Kampf, bis sich der Regierungsrat entschliessen konnte, vom 18 ha messenden Riedland, 3 (!!) ha zum Schutzgebiet zu erklären. 1962 wurde von dieser Behörde ein 400 m langer und 75 m breiter Streifen der Vogelwarte für 50 Jahre unentgeltlich zur Pacht übergeben. Um der Sumpf- und Wasservogelwelt neue Rast- und Brutgelegenheit zu bieten, mussten offene Wasserflächen geschaffen werden. Die Strandläufer finden auf Schlick- und Schlammflächen ihre Nahrung; Enten brauchen Wasserpflanzen, Reiher und Störche fangen Fische und Frösche. Um ein möglichst breites Nahrungs- und Aufenthaltsangebot zu bieten, plante man fünf Teiche mit verschiedener Wassertiefe. Dank der Arbeitsübernahme durch die Strafanstalt konnte bereits am 13. August 1962 mit dem Ausbaggern begonnen werden. Am 20. September 1962 war das Werk vollendet. Leider hatte man den Wasserflächen streng geometrische Formen gegeben, was nicht besonders ästhetisch war. Die einzelnen Teiche waren durch abschliessbare Gräben miteinander verbunden. Von der Ron her bestand ebenfalls eine Verbindung zum obersten Teich, der dritte hatte seinerseits einen Abfluss zum Bach. Dies ermöglichte die Regulierung des Wasserstandes. Dies ist vor allem in der Zugzeit wichtig, um den Limikolen optimale Rastgelegenheit zu bieten. Wo finden diese heute sonst noch Schlick und Schlamm? Natürlich kosteten die Bauarbeiten eine Menge Geld. Die Bausumme von Fr. 26 000.— konnte nur dank grosszügiger Spenden zusammengebracht werden. Unser Dank gilt folgenden Donatoren:

Tierschutzverein des Kantons Luzern	Fr. 5 000.—
Jagdkasse des Kantons Luzern	Fr. 5 000.—
Schweizerischer Bund für Naturschutz	Fr. 5 000.—
Stiftung Amrein-Troller Luzern (Gletschergarten)	Fr. 5 000.—
Naturschutzkommission des Kantons Luzern	Fr. 4 000.—
Ornithologische Gesellschaft des Kantons Luzern	Fr. 1 000.—
Centralschweizerische Kraftwerke Luzern	Fr. 1 000.—
Total	Fr. 26000.—

Kaum hatten sich die Teiche mit Wasser gefüllt, stellten sich die ersten Gäste ein. Stock- und Krickente, Zwergtaucher, Lachmöve, Bekassine und Flussuferläufer zeigten schon in den ersten Tagen, dass für diese Teiche ein grosses Bedürfnis bestand.

Die ersten Jahre 1963—69

Die Jahre 1963—69 waren äusserst interessant. Die aufkommende Vegetation an den Teichen führte zu einer ständigen Veränderung des Biotopes. Jedes Jahr traten deshalb neue Brutvögel auf. Die ersten waren der

Teichrohrsänger und das Blässhuhn. 1968 konnte erstmals seit etwa 30 Jahren wieder die Krickente als Brutvogel festgestellt werden. Herr Josef Linggi, Schötz, sah drei noch nicht flugfähige Junge auf dem obersten Teich. Die Krickente ist in der Schweiz ein sehr seltener Brutvogel. Im April 1969 hörte ich mehrmals die Balz der Bekassine. Das Meckern der «Himmelsziege» war seit mindestens 25 Jahren im Moos nie mehr vernommen worden. Es gibt in der Schweiz noch neun sichere Brutplätze! Wir erkennen, das Reservat ist bereits in den ersten Jahren wieder zu nationaler Bedeutung gelangt. Viele andere Sumpfvögel (Drosselrohrsänger, Feldschwirl usw.) sangen während der Brutzeit, doch konnte der eigentliche Brutnachweis nicht erbracht werden.

Natürlich war das Moos auch als Rastplatz wieder attraktiv geworden. Bereits 1963 beobachtete Dr. A. Schifferli, Sempach, einen Fischadler, 15 Seidenreiher und einen Teichwasserläufer. Alle drei Arten konnte ich später selber mehrmals feststellen. Wohl die wenigsten Ornithologen haben diese drei Arten schon in der Schweiz gesehen.

Doch von allem Anfang an lag ein Schatten über dem Moos: die Mittellandraffinerie. Obwohl das Reservat nicht direkt berührt worden wäre, der Bau hätte sich katastrophal ausgewirkt. Ich denke an die Einschränkung der grossen unverbauten Ebene, den Betrieb durch den grossen Auto- und Zugsverkehr und den Anstieg der Bevölkerung in der Umgebung, der zu einem zu grossen Reservatsbesuch geführt hätte. 1964 durfte man aufatmen. Die Raffinerie war abgelehnt. Aber die Ruhepause dauerte nur kurze Zeit. Wir konnten es kaum fassen. Massgebende Politiker waren auf die Idee gekommen, rund um das Reservat eine regionale Kehrichtdeponie zu errichten!! Als Trostpflaster hätte man das Reservat um 5 ha erweitert! Mit vereinten Kräften konnte dieses Unterfangen verhindert werden.

Ein freudiges Ereignis dieser Periode muss unbedingt noch erwähnt werden. 1966 baute die Vogelwarte Sempach einen Beobachtungsturm. Herr Professor Dr. R. Geigy, Basel, und der WWF spendeten die dazu notwendigen Mittel. Endlich konnte das Beringungs- und Beobachtungsmaterial wettersicher und unter Verschluss aufbewahrt werden. Die Hütte gab der ganzen Forschungsarbeit natürlich einen grossen Aufschwung.

Das Naturschutzjahr 1970

Das Europäische Naturschutzjahr 1970 wirkte sich auch auf das Wauwilermoos aus. Der Regierungsrat beschloss nämlich, das Reservat auf 11,8 ha zu erweitern. Es sei an dieser Stelle der zuständigen Behörde nochmals recht herzlich gedankt. Wir wussten, dass mit der Grösse die Bedeutung des Schutzgebietes sich exponentiell steigern würde. Für meine Sekundarlehrer-Diplomarbeit studierte ich das Brutverhalten des Sumpfrohrsängers. Dabei beringte ich mehrere hundert Vögel dieser Art. Am 30. Juni 1970 schoss ein

amerikanischer Wissenschaftler einen dieser Vögel im Iran. Die Distanz zum Fundort betrug 3 560 km. Dieser Fund gab den Wissenschaftlern neue grosse Rätsel auf, da man noch keine Rückmeldungen aus diesem Gebiet hatte.

1971—1973 im vergrösserten Reservat

Im Frühjahr 1971 markierten wir die Grenzen des Reservates mit rotweissen Pfosten. Damit die Besucher nicht von allen Seiten ins Innere des Reservates dringen konnten, wurde auf der West- und Südseite ein Grenzgraben ausgehoben. Es war auch unsere Absicht, dadurch neue Wasserfläche zu schaffen. Leider wurde dieser Graben nicht richtig gebaut und ist meistens trocken.

Die Freude am neuen schönen Reservat blieb wiederum nicht lange ungetrübt. Die Raffinerielandbesitzer traten 1972/73 mit einem neuen Plan an die Öffentlichkeit. Die schöne Endmoräne sollte mit einem Mini-Europa überbaut werden, das vor allem Hotels, Sport- und Vergnügungsanlagen enthalten sollte. Die Störungen wären etwa die gleichen wie bei der Raffinerie. Die Ausführung dieses Projektes würde dem Vogelparadies Wauwilermoos unabsehbare Schäden zufügen. Wir müssen mit allen Mitteln versuchen, dieses Spekulations-Projekt zu verhindern.

Ornithologisch waren diese Jahre wieder äusserst interessant. 1971 fand ich zwei noch nicht flugfähige Bekassinen aus verschiedenen Bruten. Dies war der erste sichere Brutnachweis seit 25 Jahren. Der Frühling brachte einen Einflug von südlichen Arten. Besonders erwähnenswert sind Rotfussfalke, Blauracke und Teichwasserläufer, alles Ausnahmeerscheinungen für die Schweiz. Im Verlauf des Jahres konnte ich noch Fischadler, Wiesenweihe und Nachtreiher beobachten. Als grosses Ereignis darf der Fang von zwei Bartmeisen im Herbst 1972 gelten. Es waren die ersten dieser Art, die in der Schweiz beringt wurden.

Bilanz Ende 1973

Die bisherigen Resultate zeigen, dass unser neugeschaffenes Reservat einem grossen Bedürfnis entsprach. Damit aber die Bedeutung erhalten bleibt, müssen folgende Punkte berücksichtigt werden:

— Es darf im ganzen Wauwilermoos nichts gebaut werden. Die schwach besiedelte Weite der Umgebung ist für das Reservat ein wesentlicher Faktor.

— Um das Reservat darf nicht mehr melioriert werden. Ich denke vor allem an das Stück Ried im Osten.

— Die offene Wasserfläche der Teiche muss erhalten bleiben. Damit die Verlandung nicht weiter fortschreitet, muss die Vegetation eingedämmt werden.

NATURSCHUTZ
RESERVAT
Wanderweg

Da ein Stillstehen immer einem Rückschritt gleichbedeutend ist, müssen wir an den Ausbau des Reservates denken. Dazu gehören:

— Ausbaggern von neuen Teichen
— Erweiterung des Reservates um die letzte Riedparzelle im Osten
— Schaffen von Schlick- und Schlammbiotopen mit Hilfe erprobter Herbizide. (Wir wollen hier nicht über die Anwendung von Herbiziden im Reservat diskutieren. Ich möchte lediglich beifügen, dass alle bisher angewandten Methoden erfolglos blieben.)

Freuen wir uns am Erreichten und setzen wir uns voll für einen Weiterausbau ein. Unsere Nachkommen werden uns für dieses Stück Natur dankbar sein.